

Wie buchstabieren Sie **BAMBERG**?

Ein Porträt der GAL-Kandidatin zur Oberbürgermeisterwahl, Ursula Sowa

Bist nicht Bamberg und auch nicht Berlin, wo Sowa drei Jahre als Abgeordnete im Bundestag wirkte. Das B steht für „Bühne“ und für „blühen“. Zwei Millionen Tagestouristen sehen das jährlich genauso: Sie betreten zwischen Bahnhof und Dom, zwischen Hafen und Hain eine blühende Bühne. Das soll so bleiben, meint Sowa. Nur sollten darüber nicht die Stadtteile vernachlässigt werden. Und: Bamberg und den Bambergern fehle seit einigen Jahren die Richtschnur, also eine Vorstellung davon, wohin sich das Weltkulturerbe entwickeln will. Ursula Sowa redet daher einem Stadtentwicklungsplan das Wort, „etwas, das andere Städte längst haben“. Sowas Titel: Nachhaltigkeit, Ökologie, Kultur.

A steht für *Architektur*, wie könnte es anders sein bei einer Architektin. Die jetzigen US-Flächen im Stadtgebiet werden nach dem Abzug der Amerikaner umgebaut zu Wohngebieten. Und dann will Sowa hier „innovative Architektur sehen, mit ökologischem Grundgedanken.“ Als bewusster Gegensatz zur gewachsenen Architektur der historischen Altstadt, die es behutsam zu erhalten gelte.

Msind die *Menschen*. Mehr mit den Menschen machen, ihnen vertrauen und für sie offen sein, das ist Ursula Sowas großes Ziel. Aktiv auf Leute zugehen, sie zur Beteiligung ermuntern – hört sich gut an. Aber wie will sie das schaffen als OBin, bei all den Pflichten? Das sieht die Kandidatin pragmatisch: Sie nimmt einfach nicht alle Termine wahr, setzt statt dessen Schwerpunkte und versucht, mit den Bamber-

gerInnen Ziele zu vereinbaren, ein gemeinsames Leitbild zu entwickeln.

B zum zweiten – wieder nix mit Berlin oder Bamberg. Statt dessen: *Basketball*. Ja, auch die grüne Kandidatin ist Fan, trägt sogar Schlappen in Basketball-Optik. Neben der schönsten Altstadt hat Bamberg die besten Basketballer Deutschlands. Das verpflichtet. Und zwar in den Augen der 48-jährigen Sowa dazu, neben dem Spitzensport auch den Breitensport zu sehen und zu fördern.

Dasselbe gelte für die Kultur. Ursula Sowa ist den Symphonikern verbunden, seit sie als Studentin im Kulturraum die Garderobenfrau gab, um Konzerte hören zu können. Aber außerdem gibt es noch die vielen kleinen, ehrenamtlichen Theater-, Kabarett- und Musikinitiativen, die sie buchstäblich heraus auf die Straße holen will: „Wir brauchen qualitätsvolle kulturelle Veranstaltungen im Straßenraum, nicht nur billige Schnäppchenjagden wie bei Rama Dama.“ Bei diesem Thema wirkt Ursula Sowa beinahe ein bisschen aufgebracht.

„Um gehört zu werden, das habe ich in Berlin gelernt, müssen wir uns deutschlandweit positionieren, als Marke“, sagt sie. Und diese Marke trägt die Aufschrift: Kultur. Das ist Sowas Ehrgeiz, und dieser schenkt uns den Buchstaben

E *Ehrgeiz* für Bamberg. Er klingt besonders dann durch, wenn die dreifache Mutter über ihre internationale Erfahrung als Abgeordnete spricht. Warum soll die Bundeskanzlerin nicht mal in Bamberg einen Staatsgast begrüßen?



Ursula Sowa im Gespräch mit Bürgern

Foto: Michael Schilling

Warum sollte Bamberg nicht ein internationales Kompetenzzentrum für die Denkmalpflege werden? Global positionieren, lokal handeln – da fehlt nur noch die

R *Region*. Als Teil der Metropolregion Nürnberg stehen wir in partnerschaftlichem Wettbewerb mit Städten wie Würzburg, Erlangen, Bayreuth. Wie will eine OBin Sowa hier ihre Stadt positionieren? Das, so sagt sie, hat sie mit dem Nürnberger OB längst verabredet: Bamberg steht für Geisteswissenschaften und Kultur: „Wo sich die Metropolregion präsentiert, sei es in Brüssel, im Internet oder in der Wirtschaft, da muss Bamberg mit seinem Profil dabei sein.“ So wie sie es formuliert, klingt es alternativlos. Aber wie steht es eigentlich mit der Bodenständigkeit, Frau Sowa? Verlassen Sie nicht Ihre Wurzeln, wenn Sie immer an Brüssel, Bund und Bolldigg denken? Bewahre, da sei das

Gvor, es steht für die *Gärtnerstadt*, Bambergs anderes Wahrzeichen, die Zwiebeltreter. Die scharfe Knolle gehört in den Augen Ursula Sowas zur Marke Bamberg gerade so wie der Dom. Und deswegen werden, sollte die Bundeskanzlerin wirklich einmal einen französischen Präsidenten auf der blühenden Bühne Bamberg begrüßen, Rettich und Zwiebel aus der Gärtnerstadt beim Staatsakt zweifelsohne eine wichtige Rolle spielen.

Ursula Sowa

geb. 1957, Architektin
drei Kinder (20, 17, 15 Jahre)
Mitglied im Bamberger Stadtrat
1990 bis 2002
Mitglied des Deutschen Bundestags
2002 bis 2005

„Ideen zulassen, auf die Menschen zugehen“

Interview mit OB-Kandidatin Ursula Sowa über einen neuen Führungsstil im Rathaus und eine bessere Kommunikation mit den Bürgerinnen und Bürgern

gazz: Ursula Sowa, Sie wollen Bamberger Oberbürgermeisterin werden. Was würden Sie in den ersten 100 Tagen anpacken?

Sowa: Einmal würde ich im Rathaus wieder Klarheit schaffen, was eigentlich an Zielvorstellungen da ist. Das heißt, Aufgabenstellung der einzelnen Ämter sind zu überprüfen – aber mit den MitarbeiterInnen, nicht über deren Köpfe hinweg. Dann würde ich mit der Bürgerschaft intensiven Kontakt aufnehmen – etwa durch Bürgerversammlungen und Informationsveranstaltungen. Eine erste Stadtratssitzung kann ich mir so vorstellen, dass

„Ich würde gerne um die besten Lösungen ringen.“

wir zunächst sämtliche Problemlagen in Bamberg benennen, und dann einen Fahrplan entwickeln, welche Themen Stück für Stück abgearbeitet werden sollen und hierfür auch die Ver-

antwortlichen klar bestimmen.

gazz: Es heißt oft, die Verwaltung würde nicht effizient arbeiten, wie beurteilen Sie das?

Sowa: Die Verwaltung kann nur so gut sein wie die Rathausspitze. Es muss gelingen, Teamfähigkeit, Vertrauen und Motivation herzustellen – und zwar nicht nur bei Referats- und AmtsleiterInnen, sondern bei allen MitarbeiterInnen. Man muss ernsthaft ergründen, woher Frustgefühle kommen. Ich glaube, oft fehlt auch das Lob, die Anerkennung.

gazz: Die Forderung, die derzeit auf elf Standorte verteilten städtischen Behörden in einem so genannten Technischen Rathaus am Schönleinsplatz zusammenzu fassen – ist das ein Plan, den auch Ursula Sowa verfolgen würde?

Sowa: Eine Zusammenfassung ist wünschenswert, aber das muss nicht unbedingt im teuer zu kaufenden Sparkassengebäude sein. Ich tendiere da-

zu, dass sämtliche angemieteten Räume der Stadt auf den Prüfstand kommen, mit dem Ziel, die Ämter in eigenen Räumen unterzubringen. Eventuell könnte man das Rathaus am Maxplatz durch Umbauten erweitern – etwa durch eine Überdachung des Innenhofs oder einen Anbau zur Fleisch-

„Die Verwaltung kann nur so gut sein wie die Rathausspitze.“

straße hin. Für das Geyerswörthschloss könnte ich mir übrigens sehr gut ein Jugendgästehaus vorstellen.

gazz: Sie fordern die Verkehrsberuhigung der gesamten Altstadt – vom Bahnhof bis zur Sandstraße. Ist das wirklich realistisch? Und wo soll der Individualverkehr stattdessen fließen?

Sowa: Die Idee ist nicht nur eine grüne Idee, sondern stammt auch von dem Stadtplaner Kirchhoff, der für die

Achse Bahnhof-Dom Busspuren und einen reduzierten Fahrverkehr vorschlägt. Nach seinem Gesamtkonzept soll Hauptverkehr auf der so genannten bahnp parallelen Innentadt tangente abgewickelt werden. Allerdings würde ich heute den Verkehr von der Coburger und Ludwigstraße nicht mehr in die Nürnberger Straße, sondern über den Pfisterberg gleich zum Berliner Ring führen.

gazz: Die Königstraße, Lange Straße und Kapuzinerstraße würden für Autos noch nutzbar sein?

Sowa: Dort wären verkehrsreduzierte Tempo-30-Zonen. Durchfahrtverkehr wäre zum Beispiel nur Anliegern, Rettungsfahrzeugen, Behinderten und Eltern mit Kindern erlaubt.

gazz: Was sollte mit der Sandstraße passieren?

Sowa: Hier würde ich den Vorschlag aus dem Gutachten von Stucke verfol-

Fortsetzung Seite 2

I N H A L T

Zwiebel fix

Das Spiel zur OB-Wahl: Mit grüner Politik kommt man schneller voran. Spielen sie mit!



Seiten 4 und 5

Wahlprogramm von Ursula Sowa

Mehr Transparenz im Rathaus, mehr Bürgerbeteiligung, ein Kulturentwicklungsplan, Bamberg als Kompetenzzentrum für ökologische Altbau sanierung, Flaniermeile Bahnhof-Dom, viele Busspuren und noch mehr Ideen für Bamberg auf

Seiten 3 und 6

Martinschule

Die Martinschule muss in der Innenstadt bleiben.

Seite 2

Bamberg-Ost: Raus aus dem Schattendasein

Wie man aus Bamberg-Ost mehr machen kann: Landeskartenschau-Projekte, die Lagarde-Kaserne als Wohn- und Gewerbehof und ein Freizeitpark auf dem Muna-Gelände.

Seite 7

Busse statt Parkplätze

Das erweiterte Forum braucht nicht mehr Parkplätze, sondern eine gutes Busshuttle-System. Das wäre auch finanzierbar.

Seite 9

Ruhe an der Mobilfunk-Front?

Nur scheinbar, denn es tut sich was. Neue Sender werden aufgestellt, bestehende Standorte ausgebaut.

Seite 9

In der gazzese:

Haushaltspolitik – mal mit, mal ohne Schlaglöcher

Teure Hallenbadfliesen auf Kosten eines Stadtteils?

Seite 8